

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 3 (1930-1931)

Heft: 12

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Dr. Wendling aus Zürich ist der Auffassung, daß eine schriftliche Anmeldung, sowie eine schriftliche Austritts-erklärung, wie sie jeder Institutsprospekt vorsieht, eine genügend rechtliche Handhabe bilden sollte, um den Verband jeder weiteren Reglementierung zu entheben. — Demgegenüber stellt Herr Gademann fest, daß von Seiten der Reisevertreter verschiedener Institute während der 22 Jahre seiner Mitgliedschaft derartige Mittel und Praktiken angewendet worden sind, daß die Arbeitsgeber derselben sich jeweils ohne Schwierigkeiten als unverantwortlich zu erklären wußten. —

Herr Schwartz ist der Auffassung, daß diesen Umständen durch eine Erweiterung des Artikels 1 leicht abgeholfen werden könne, worauf nach verschiedenen Anträgen und Darlegungen der Vorstand beauftragt wird, ein genaues Exposé über die Frage auszuarbeiten und dasselbe der außerordentlichen Generalversammlung im kommenden Herbst zur definitiven Abstimmung zu unterbreiten.

(Schluß folgt.)

Bücherschau.

Dr. W. Schlechtweg, **Die Frage im arbeitsbetonten Unterricht.** A. W. Zickfeldt Verlag, Osterwieck am Harz, 1929, 165 S.

Das Buch gibt mehr als eine Erörterung dessen, was die Frage logisch, psychologisch und pädagogisch bedeutet. Zwar sind alle diese Punkte auch systematisch abgehandelt, aber die eigentliche Substanz des Buches besteht in einer gründlichen und glücklichen Durchmusterung des didaktischen Betriebes überhaupt, wobei der gänzlich auf die Lehrerfrage abstellende Unterrichtsgang mit all seinen Varianten die ihm gebührende scharfe Kritik erfährt, aber auch die bloße äußerliche Vielfragerei der Schüler zugunsten der systematischen Einschulung des Kindes auf ernsthaftes, sachgemäßes Sichselbstfragen im Sinne des arbeitsbetonten Unterrichts nach Gaudig und Scheibner zurückzutreten hat. Die Schrift ist jedem Lehrer zu ernsthaftem Studium zu empfehlen.

Prof. Dr. W. Guyer, Rorschach.

*

Dr. Franziska Baumgarten, **Wunderkinder,** Psychologische Untersuchungen. Joh. Ambros. Barth, Leipzig, 1930, 184 S.

Nicht die Frage des Talent selbst, sondern „wie das Kind sonst geartet ist“, interessierte die Verfasserin bei ihrer Untersuchung der neun Wunderkinder (Tänzerin, Schachwunderknabe, Geigerin, Kapellmeister, Zeichnerin etc.) im Alter von 7—14 Jahren. Mit dieser Fragestellung ist natürlich das Mysterium der frühreifen Begabung nicht im Zentrum gepackt. Aber das Problem, so gefaßt, hat ja doch seine Berechtigung und sein Interesse. Mit den üblichen Methoden der Intelligenzprüfung sucht die Verfasserin den geistigen Stand der Kinder zu erfassen, sie verhehlt nicht die Schwierigkeiten einer sorgfältigen Prüfung bei den rasch durchreisenden, oft ermüdeten Kindern; sie müßte aber auch die Dürftigkeit der bestehenden Intelligenzprüfungen gerade für solche Phänomene außerordentlicher Leistungen mehr in Rechnung ziehen! Das Resultat, die Wunderkinder seien im allgemeinen (und nicht nur ganz einseitig) gut entwickelt und die Frühreife spezieller Fähigkeiten hemme die übrigen Fähigkeiten nicht, wäre psychologisch interessant und wertvoll, sofern es durch weitere sorgfältig vergleichende Untersuchungen auf umfassenderer Basis bestätigt würde. Sympathisch mutet die Beleuchtung der sozialen Seite des ganzen Problems an. Der Stil der Arbeit ist freilich von einer verblüffenden Sorglosigkeit.

Prof. Dr. W. Guyer, Rorschach.

*

Felix Oberborbeck, **Deutsch und Musikunterricht,** mit besonderer Berücksichtigung der höheren Schulen. Musik-

pädagogische Bibliothek, herausgegeben von Leo Kestenber, Heft 6. Leipzig, Quelle & Meyer. 120 S., geb. M. 4.80.

Die durch das Bildungsziel bedingte Vorherrschaft der intellektuellen Unterrichtsstoffe hat den Musikunterricht an den öffentlichen höheren Schulen an die äußerste Peripherie der Lehrpläne gedrängt; die entscheidende Bedeutung, die der persönlichen Begabung und Vorbildung des einzelnen Schülers zukommt, sowie der mangelnde Kontakt der Musiklehrer mit den Vertretern der wissenschaftlichen Fächer haben diese Entwicklung begünstigt. Das vorliegende Buch macht den überaus verdienstlichen Versuch, den Musikunterricht aus dieser grossenteils selbstverschuldeten Vereinzelung zu befreien und mit demjenigen Fach, dem er seiner Natur nach am nächsten verwandt ist, in innere Verbindung zu bringen. Voraussetzung dafür ist, wie im Anhang gezeigt wird, die Zulassung einer Kombination von Deutsch und Musik in der Vorbereitung auf das höhere Lehramt; sie ist nicht allein möglich, sondern im Interesse beider Fächer auch erwünscht und läßt sich ohne Mühe überall da durchführen, wo ein musikwissenschaftlicher Lehrstuhl besteht und ein Konservatorium Gelegenheit gibt zu der unbedingt notwendigen technischen Ausbildung, die die Universität nicht übernehmen könnte. Der Unterricht selbst muß, wie der Verfasser mit Recht verlangt, das lebendige Kunstwerk in den Mittelpunkt stellen — „alles Musikgeschichtliche gehört nur dann in den Unterricht, wenn es durch Singen oder Hören eines Werkes sinnvoll wird“; er geht aus von der am leichtesten zugänglichen Vokalmusik und rückt das einzelne Werk in organischen Zusammenhang mit der Literatur — und der allgemeinen Kulturgeschichte. Eine große Anzahl von Notenbeispielen erläutern die methodischen Vorschläge des Verfassers. Die zweite Hälfte des Buches behandelt eine Reihe von Einzelfragen: das Schaffen des Kindes im Liede, die Behandlung der Texte, die Durchführung freier musikalischer Arbeitsgemeinschaften, die Verwendung musikalischer Thematika im deutschen Aufsatz; besonders interessant sind die Ausführungen über die selbständige Weiterbildung und Ausgestaltung volkstümlicher Melodien durch die Schüler, die Oberborbeck nicht zu unterbinden rät. Als brauchbares Hilfsmittel wird auch das Grammophon anerkannt, aber nur für die Wiedergabe von Stücken, die, wie Ensemblesätze oder schwierige Chorwerke, sich der unmittelbaren Reproduktion entziehen. Sehr willkommen ist ein nach Schulstufen angeordnetes, reichhaltiges und sorgfältig durchgearbeitetes Verzeichnis von geeigneten Stoffen und von Materialien für die Hand des Lehrers. — Das auf gründlicher Kenntnis beider Gebiete beruhende Buch leistet dem Unterricht wertvolle Dienste auch da, wo eine Personalunion beider Fächer nicht möglich ist.

Prof. Dr. Max Zollinger, Zürich.

Foreign English oder ist dein Englisch nicht unenglisch? Eine Anleitung zur Vermeidung der häufigsten Sprachfehler von Fred Treyer, Professor an der Kantonsschule Luzern, mit einem Begleitwort von Dr. Hans Strohmeyer, Oberstudiendirektor am Neusprachlichen Gymnasium, Berlin-Oberschöneweide, — Verlag: Georg Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg.

Dieses Buch ist in erster Stelle dem Englischlernenden gewidmet, welcher auf der letzten Seite einer Elementargrammatik angekommen, glaubt, perfekt Englisch sprechen zu können. Das ist — bei einiger Uebertreibung — so, wie wenn ein Reisender an Hand des Baedekers ein Stadtbild studiert, ohne in das „Was nicht im Baedeker steht“, d. h. in das Stadt-Eigentümlich-Verborgen-Originelle gedrungen zu sein. Vergleichen wir die Anleitung mit einem grammatischen „Was nicht im Baedeker steht“, so ist die vom Verfasser selbst eingestandene Unvollständigkeit als Grammatik erklärt.

Die Notwendigkeit of an elementary training in English ist zwar schon durch eine Anzahl „easy English texts“ behoben. In der Hauptsache sind aber diese leichten Lesestücke Kindern und Halbgewachsenen angepaßt und können einem Fortgeschrittenen, einem Autodidakten oder gar Lehrer, welche doch nach etwas Anderem als Kindergartengeschichten und Märchen verlangen, nicht genügen. Hingegen ist es auch keine absolute Notwendigkeit, rein literarische Stoffe berühmter Schriftsteller, zumal in unzusammenhängenden Textproben, als Drillsätze zu verwenden. Vollkommen zweckdienlich ist, was dem Studierenden vertraut, ansprechend, interessant, gerade zur Wiederanwendung und Wiederholung passend. Treyer hat nun verstanden, die gefährlichsten Sprachschnitzer mit einem „bösen Beispiel“ lächerlich, mit Anekdoten, Witzten und Wortspielen manche Feinheit der Sprache, die verschiedene Bedeutung von Wörtern (Sg. und Pl.) und idiomatische Redewendungen in humorvoller, geradezu unterhaltender, ganz origineller Weise geläufig zu machen. Schlagen wir zur Illustrierung einige Seiten auf, Pag. 13/14: corn: Korn, Getreide. corns: Hühneraugen.... von einer Engländerin erzählt. Der Portier eines Hotels in der Schweiz suchte mit der betreffenden Dame ein Gespräch anzuknüpfen, und indem er vom Wetter sprach, bemerkte er: „We are having a very wet summer. We shall get very few corns (!) this year“. Auf Seite 86 lesen wir über die Bedeutung von „can, may, to allow“: Visitor (at private hospital) — „Can I see Lieutenant Backer, please?“ Matron: „We do not allow ordinary visiting. May I ask if you're a relative.“ Visitor (boldly) (Fußnote: kühn): „O yes. I'm his sister.“ Matron: „Dear me! I'm very glad to meet you, I'm his mother.“ In diesem Stile und ausführlicher macht Treyer einen Streifzug durch die Grammatik, hält beim Nomen (mit besonderer Berücksichtigung von Titel, Anrede, Begrüßungsformen) Artikel, Adjektiv, Adverb, Verb, Pronomen, Zahlwort und Konjunktion inne. Leider vermissen wir ein Kapitel über die Praepositionen. Zugegeben, es allein könnte ein Buch füllen, wie es das Beispiel to get in Verbindung von Praepositionen auf Seite 108 zeigt, welches noch ergänzt werden könnte mit to get off im Sinne von weggehen, abspringen (he gets off the bus) und to get about: bewegen, Bewegung haben (I get about every morning). Gerade diese Praepositionen im Zusammenhang mit einem Verb bieten dem Fremdsprachigen als idiomatische Ausdrucksweisen Schwierigkeiten. (Ich erlaube mir auf to set-about-off to-out for-up-upon-on-apart, zu verweisen, die Verschiedenheit von Praepositionen zu Nomen und Verb, wie: The contrast to und to contrast with, Ausdrücke wie: consequent upon und subsequent to zu betonen). Auch solche Spracheigentümlichkeiten ließen sich ganz vorteilhaft mit Collins und Tit-Bits, Little Puck Scherzen und Knox Witzten einprägen. Treyer mag der Weitläufigkeit halber davon Umgang genommen haben.

„Die an sich trockene Materie“ einer Grammatik, von

Regeln und Ausnahmen „ist hier“ wie Dr. H. Strohmeyer schreibt „in einer Weise gemeistert, die das Lesen und Durcharbeiten des Buches geradezu zu einem Genuß macht“. Jeder Sprachbessene wird mit „Treyer's Foreign English“ anregende und heitere Stunden verbringen, lachend in Sprachschwierigkeiten dringen und so fremd es auch klingen mag, in Stunden der Langeweile gerade zu diesem Buche, einer Anleitung, als abspannende Abwechslung greifen.

Dr. Leo Rieser, Zug.

Psychogymnastik, von Dr. med. Ernst Rothe. 304 Seiten, gebunden in Ballonleinen M. 8.50. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg 1.

Daß Körpergymnastik wertvoll ist, wird im Zeitalter des Sports niemand bestreiten. Weit höher zu bewerten als reine Muskelkraft sind die seelischen und geistigen Kräfte. Trotz dieser Erkenntnis treiben wir mit den seelischen Kräften Raubbau. Immer allgemeiner werden die Klagen über geistige Ueberanstrengung. Der eine klagt über geringer werdende Arbeitsleistung trotz erhöhter Anstrengung, dieser kämpft gegen Arbeitsunlust, jener hat gar einen völligen Nervenzusammenbruch erlitten. Vor den Ursachen dieses Unheils müssen wir uns schützen. Aber wir müssen noch einen Schritt weiter gehen. Wir wollen unsere Leistungsfähigkeit nicht nur auf dem augenblicklichen Niveau erhalten, sondern sie steigern nach der Devise: Mehr Leistung und weniger Mühe. Der Weg und das Mittel dazu ist Psychogymnastik. Das ist die Uebung, das Training seelischer Fähigkeiten, das Taylorsystem der Seele. Der Verfasser, der durch seine Berliner Rundfunkvorträge über Geistesport bekannt geworden ist — erstmalig in der gesamten Literatur, soviel mir bekannt ist — gibt in seinem Buch eine praktische Anleitung, wie man durch Psychogymnastik seine seelischen Fähigkeiten steigern kann, wer Psychogymnastik treiben soll, welche verschiedene Methoden bei verschiedener Veranlagung anzuwenden sind. Jeder Berufstätige sollte neben seiner Körpergymnastik täglich 5 Minuten Psychogymnastik treiben. Er wird es nicht bereuen und in kurzer Zeit an sich selbst die Wirkung verspüren.

Dr. —i—

Der Skilauf und seine Bewegungen; von Dr. Ed. Friedl, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien und Leipzig. Aus den bis heute erschienenen Lehrbüchern über den Skilauf sticht das vorliegende insofern heraus, als hier mit gutem Erfolg versucht wird, die mannigfachen Bewegungsformen beim Skisport, die vielfach im gewöhnlichen Leben des Menschen nicht verwendet werden, von der mechanischen Seite her zu beleuchten und sie dem Leser klar vor Augen zu führen. In knapper Form werden alle sich bietenden Möglichkeiten der heutigen Skitechnik scharf erfaßt, besonders die Hauptkapitel über „Abfahrt“ und „Richtungsändern“ sind trefflich gelungen. Freuen wir uns darüber, denn gerade dadurch hat der Verfasser dem für unser alpines Gelände so geeigneten Abfahrts- und Slalomlauf gute Dienste geleistet und neue Freunde gewonnen. Durch Anfügung von kleineren Kapiteln entwicklungsgeschichtlicher Art, durch Einschaltung einer Betrachtung über Vor- und Nachteile sog. „Skischulen“, die Einwirkung von Ski, Schule und Gelände auf die Bewegungsformen, ist als ganzes ein Buch entstanden voll wertvoller Ergebnisse. Viele wohlgelungene Zeichnungen und photographische Aufnahmen erläutern den Text vorzüglich. Man mag noch so Praktiker auf den Brettern sein, niemand wird dieses Buch ohne Gewinn beiseite legen. Der Anfänger wird über die Reichhaltigkeit der Schwingmöglichkeiten staunen; der Fortgeschrittene wird einsehen lernen, daß noch vieles bei ihm zu vervollkommen sein wird; der überlegene Schneehase schließlich wird darin nutzbringende Anregungen zur Weiterentwicklung dieses mächtig aufstrebenden Winter- und Frühlingssportes finden.

J. L ü b e r, Sek.-Lehrer, St. Gallen.